Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Helene Hanna Cohn.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

ANZEIGEN-ANNAHME: MÜNCHEN, HERZOG MAXSTRASSE 4

Nummer 14 | **München / 5. Jahrgang** | **5. April 1918**

BY

Berichtigung.

Die Abonnementsaufforderung in der vorigen Nummer dieses Blattes trug irrtümlicherweise die Unterschrift: „Redaktion und Verlag des Jüdischen Echos". Die Redaktion legt Wert darauf, festzustellen, daß diese Aufforderung vom Verlag allein ausgegangen ist.

Helene Hanna Cohn.

Judenfrage und Friedenskongreß.

Eine Kundgebung der holländischen Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands veranstaltete in Amsterdam eine öffentliche Volksversammlung zur Besprechung der Judenfrage.

Der bekannte holländische Arbeiterführer Eduard Polak eröffnete die Versammlung. „Die Versicherung der kriegführenden Staaten", erklärte er, „daß sie für die Unabhängigkeit der kleinen Nationen kämpfen, erschließt erfreuliche Perspektiven für das merkwürdige jüdische Volk."

Mit herzlichen Worten begrüßte er den Leiter des jüdischen sozialistischen Arbeiterverbandes „Poalei - Zion", Ing. S. Kaplansky, und las einen Brief vor, den Troelstra, der Führer der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands anläßlich der Versammlung an Kaplansky gerichtet hatte. „Es scheint mir nur natürlich", heißt es in diesem Schreiben, „daß in einer Zeit, wo die Verwirklichung der zionistischen Bestrebungen einer der wichtigsten Punkte der Friedensverhandlungen geworden ist, auch die holländische Sozialdemokratie ihre Zustimmung bezeugt. Ich bin überzeugt, daß sie damit im Geiste der Internationale handelt. Seitdem wir in Stockholm an der Abfassung des Zentralberichtes des Holländisch-Skandinavischen Komitees zusammen arbeiteten, ist durch die Eroberung Palästinas und die Erklärungen der Regierungen der beiden kriegführenden Parteien die Erfüllung des zionistischen Ideals noch wahrscheinlicher geworden. Es ist von großer Bedeutung, daß der Zionismus sich selbst als einen Teil der großen sozialdemokratischen internationalen Bewegung erkennt, um ihn vor dem Verfall in reaktionären Sektanismus zu bewahren. Der sozialdemokratischen Bewegung, die wohl die Nationen und ihr Selbstbestimmungsrecht anerkennt, aber nur als die notwendigen Teile der gesamten Internationale. Ich weiß, daß Sie und Ihre Partei die Sache in diesem Sinn propagieren."

Als erster ergriff das Mitglied des holländisch-skandinavischen Komitees, der Senator H. van Kol, das Wort. „Der Gegenstand," begann van Kol, „ist uns nicht neu. Er hat seit drei Jahrzehnten mein Interesse. Schon im Jahre 1891 sprachen ich und Troelstra über diesen Gegenstand. Wir wurden damals mißhandelt und von der Polizei verjagt. Heute sind die Verhältnisse ganz anders. Die Judenfrage hat im Laufe des Krieges große Fortschritte gemacht. Der Krieg flößte dem nationalen Gedanken neue Kraft ein. Das Ergebnis dieses Krieges wird ein Staatenbund sein und der Sozialismus sieht mit Freude, daß die kleinen Nationen ihre Freiheit erhalten werden.

Der historische Augenblick ist gekommen, der den Juden endlich Befreiung bringen wird." Der Redner bespricht dann die Forderungen der Juden. „Es gibt keine Nation, die wie die jüdische den Anspruch auf Selbstbestimmungsrecht erheben darf. Trotz 20 Jahrhunderte unerhörter Unterdrückung sind die Juden ihrer Nation treu geblieben." Der Redner schildert dann, wie lange es in den verschiedenen Ländern dauerte, bis die Juden emanzipiert wurden. 1696 erlangten sie das Bürgerrecht in Holland, 1849 in England und erst 1869 in Deutschland. In Rumänien werden die Juden noch immer wie Fremde behandelt, in Galizien werden sie wie Hunde gejagt und getreten. Unerträgliche Leiden brachte der Krieg den Juden in Polen, Galizien und Rußland. In Palästina vertrieb man die jüdische Bevölkerung und entwaffnete die friedlichen jüdischen Kolonisten. So werden die Juden überall unterdrückt. Die Legende des Ahasver ist noch heute Wirklichkeit.

Der Redner bespricht dann die Haltung der verschiedenen Länder zur Judenfrage und betont, daß in Deutschland der Antisemitismus noch stark ist.

Polen, das unsere Sympathie hatte, dessen Unabhängigkeit wir wünschen, Polen verdient seine Unabhängigkeit nicht, wenn es den Juden nicht völlige Gleichheit und Freiheit gibt. Wenn in Rußland eine sozialdemokratische Partei die Herrschaft ausüben wird, dann wird die jüdische Rechtlosigkeit ihr Ende gefunden haben. Es ist unverzeihlich, daß Trotzki kein Wort für seine Stammesgenossen in Brest-Litowsk sprach. Die Ukraine hat die nationalen Rechte der Juden vollkommen anerkannt. England ging viel weiter.

Die Erklärung Balfours sichert den Juden eine freie Heimstätte in Palästina zu. England entsendet eine zionistische Kommission nach Palästina, um alle notwendigen Maßregeln zu treffen. Schon vor dem Krieg reichte England den Juden seine Hand und bot ihnen Uganda an. Lord Cecil wiederholte das Versprechen Balfours in Worten, die noch deutlicher waren. Armenien den Armeniern, Arabien den Arabern und Judäa den Juden. Die deutsche Regierung und Talaat Pascha haben doppelsinnige Erklärungen abgegeben.

Die Judenfrage ist ein internationales Problem, dessen Lösung ein Interesse der ganzen Menschheit ist. Die Internationale wird ihre ganze Macht in die Wagschale werfen, um der jüdischen Rechtlosigkeit ein Ende zu bereiten. Tritt die internationale Sozialistenkonferenz endlich zusam-

men, dann können die Juden sicher sein, daß ihnen Recht widerfahren wird. Eine Reihe sozialistischer Parteien hat sich bereits in diesem Sinn ausgesprochen.

Nur eine Ausnahme gibt es. Es gibt eine sozialdemokratische Partei, der wir mißtrauen. Das ist die polnische. Wenn die Polen sich dem Beschluß der Konferenz nicht unterwerfen werden, wenn sie ihre antisemitischen Empfindungen nicht überwinden werden, dann ist für die polnischen Sozialisten k e i n P l a t z in der Internationale. (Stürmischer Applaus der Versammlung.) Wenn die Konferenz zusammentritt, dann ist Zion gerettet. Kaplansky hat erklärt: „Die Enterbten aller Völker sind die natürlichen Bundesgenossen des enterbten jüdischen Volkes". Wenn die Internationale zusammentritt, dann ist Zion gerettet!

Die Rede des Senators, der Mitglied des Exekutivkomitees des internationalen sozialistischen Bureaus ist, machte tiefen Eindruck auf die Versammlung.

Nach ihm ergreift Kaplansky das Wort, der mit lautem Applaus begrüßt wird. „Diese Versammlung von holländischen Arbeitern", sagt Kaplansky, „in Amsterdam, um über die Hoffnungen und Forderungen der jüdischen Volksmassen zu beraten, ist einer der schönsten Ausdrücke der Solidarität der Völker."

In herzlicher Weise dankt der Redner „dem ewigjungen Kämpfer" van Kol und bespricht die Bedeutung des Stockholmer Manifestes für das jüdische Volk. Er setzt die nationalen Forderungen auseinander und behandelt insbesondere die Judenfrage in Polen. „Die Regierungen verschanzen sich gewöhnlich, wenn man die Forderungen der Völker vor sie bringt, hinter der Formel: innere Angelegenheiten. Die Internationale hat die nationalen Fragen der Staaten zu inneren Angelegenheiten der Menschheit erklärt. Die Internationale muß uns Juden vor Entrechtung schützen. Van Kol hat auf das polnisch-jüdische Verhältnis bereits hingewiesen. Die polnischen Sozialisten und wir können uns nicht verständigen. Die polnischen Sozialisten sagen, daß wir Polen werden müssen. Sie verlangen im voraus, daß wir untergehen und darum behandeln sie uns so, als wären wir nicht auf der Welt. Erinnert man die Polen, was man ihnen selbst angetan hat, dann erklären sie: Wir unterdrücken euch nicht. Wir geben euch Menschenrechte. Die Polen hatten im zaristischen Rußland Menschenrechte. Aber wenn sie in russische Schulen gehen mußten, dann haben sie erklärt, das sei Unterdrückung ihrer nationalen Eigenarten. Wenn sie gegen die Enteignung polnischen Bodens in Posen protestierten —, so glaubten sie sich im Recht. Diese Beispiele zeigen, daß bürgerliche Gleichberechtigung nicht nationale Unterdrückung ausschließt. Aber die Polen wollen uns dasselbe antun. Wenn die Juden in Galizien erklären, daß sie jidisch sprechen, dann werden sie bestraft. In Warschau tragen die jüdischen Steuergelder zur Erbauung der polnischen Schulen bei, aber wenn die Juden eigene Schulen haben wollen, dann müssen sie sie selbst bezahlen. Wir sagen den Polen: Auch in Bezug auf sie gilt der alte Satz von Hillel: Was du nicht willst, das man dir tue, tue auch anderen nicht an. So oft wir in der europäischen Öffentlichkeit unsere Klagen gegen die Polen vorbringen, sagen die Polen, daß wir ihrem Freiheitsdrange schaden. Ich erkläre mit allem Nachdruck, daß das eine Unterstellung ist. Wir müssen aber Schutz für unsern nationalen Bestand suchen. Der Redner begründet dann die Palästinaforderung. Die Juden werden nach Palästina gehen, um dort einer neuen Religion, der Religion des Sozialismus zu leben. Der Abgeordnete Kleerekoper nahm gegen die jüdische Kongreßdemonstration Stellung. Er wollte an ihr nicht teilnehmen, da er nicht mit Menschen zusammenarbeiten könne, die während der größten Judenverfolgungen kein Wort des Protestes gefunden hatten. Nur durch die rote See des Sozialismus ist der Auszug aus Ägypten möglich. Mit dem Absingen der Hatikwah und der Internationale schloß die erste Versammlung der sozialdemorkratischen Partei in Europa, die nur der Erörterung der Judenfrage gewidmet war.

VEREIN BNE JEHUDA.

Voranzeige.

Samstag den 13. April 1918:

PEREZ-ABEND.

Die Judenfrage in Rumänien.

Von Hauptmann z. D. F. Schmalz.[1])

(Schluß.)

Die Stellung der Juden im Heere ist auch nicht, wie sie sein sollte. Wenn man schon den Juden bürgerliche Rechte vorenthält, und sie dann trotzdem zum Heeresdienst heranzieht, dann sollte man die Juden wenigstens anständig behandeln. Aber die Behandlung ist schändlich und voller Schikanen. Und doch haben so viele Juden in diesem Kriege für ihr Vaterland Rumänien ihr Blut vergossen, so viele laufen als Krüppel in den Straßen herum und so manchen hat die rumänische Erde in ihren schirmenden Schoß genommen, dieselbe Erde, von deren Oberfläche auch kein Quadratmeter einem Juden gehören durfte.

Uns gegenüber haben im besetzten Gebiet Rumäniens die Juden ihre Pflichten auf das loyalste erfüllt. Sie waren die natürlichen Vermittler zwischen uns und den Rumänen, da sie das Deutsche beherrschten und als genaue Kenner des Landes und der Volkspsyche uns nützliche Dienste leisten konnten. Sie waren gegenüber der Verschlagenheit u. Hinterlist, der Verlogenheit u. Verstellungskunst der Rumänen u. deren Praktiken ein ganz selbstverständlicher Schutzwall, besonders da die Rumänen bei dem ehrlichen, leichtgläubigen Charakter des Deutschen ganz besonders leichtes Spiel hatten u. unsere Leichtgläubigkeit und Arglosigkeit geradezu als Aufmunterung zu ihren Gaunereiversuchen ansahen. Und doch haben die Juden in den seltensten Fällen die Situation ausgenützt zu ihren Gunsten und selten kam ein Fall von Denunziation von jüdischer Seite vor. Keiner hätte es den Juden verübeln können, wenn sie die Gelegenheit benutzt hätten, sich endlich an ihren Peinigern zu rächen und diejenigen zu demütigen, die sie selbst Jahrzehnte lang zu Boden getreten hatten. Uns war die Hilfe der Juden äußerst dienlich und wertvoll. Denn die Rumänen zogen es doch vor, in den Kaffeehäusern zu sitzen, die kommenden Dinge zu erwarten und zu politisieren und — Schiebergeschäfte zu machen.



Von großen politischen Gesichtspunkten aus betrachtet, müßten wir eine Gleichgültigkeit gegenüber der Judenfrage in Rumänien als politisch höchst unklug bezeichnen. Denn von dieser Warte aus gesehen, ist die rumänische Judenfrage für uns keine interne rumänische Angelegenheit mehr, sondern eine Frage von Bedeutung für die künftige äußere Politik. Für den oberflächlichen Beobachter mag es ja den Anschein haben, als wenn in den Juden Rumäniens, die, abgesehen von den paar größeren Städten, eine in einer gewissen Zurückgebliebenheit verharrende Masse darstellen, eine besondere Stütze für das Deutschtum nicht zu erblicken wäre. Aber man wird bei eingehender Betrachtung klar werden darüber, daß die Juden in allen Staaten, wo sie leben, das Produkt ihrer Umgebung sind. In hochkultivierten Ländern sind auch die Juden hochkultiviert und umgekehrt. Und da die Rumänen von einer mit einer kulturellen Tünche versehenen Oberschicht abgesehen in der Masse noch lange nicht Kulturvolk sind, sind auch die Juden, in der Masse, dementsprechend zurückgeblieben. Aber wir haben keinen Grund, uns in unserer Politik von ethischen oder ästhetischen Gefühlen leiten zu sassen. Wir wollen den alten Grundfehler, an dem die deutsche Politik Jahrzehnte gekrankt hat, endlich abstreifen und dem innern Kern der Dinge auf den Grund gehen und dieser ist der, daß gerade in dem für uns so wichtigen Handelsverkehr mit Rumänien die Juden als Träger des gesamten Geschäfts- und Erwerbslebens eine große Rolle spielen u. handelspolitisch einen Machtfaktor darstellen. Der Handel ist, sowie das Handwerk bekanntlich seit frühester Zeit, in Rumänien in den Händen der Juden u. anderer Fremden gewesen. Juden waren es, die zum ersten Male eine Handelsbeziehung zwischen Rumänien und dem westlichen Europa schufen. Sie waren es, welche die ersten Reisen zur Leipziger Messe unternahmen und noch heute heißen die Manufaktur- und Merceriewarenhändler „Lipscani" d. h. Leipziger...

Die Rumänen, die sich zum größeren Teil mit Landwirtschaft beschäftigten, haben von dem Augenblick ihres nationalen und staatlichen Erwachens bis noch vor kurzem zu viel mit der Politik zu tun gehabt, um sich dem Handel und Handwerk zu widmen. Sie strebten und kämpften für öffentliche Ämter, und ihre verfügbaren Kräfte werden auch nach dieser Richtung hin benötigt, umsomehr als man gleich von Anbeginn die einheimischen Juden zu öffentlichen Ämtern nur soweit zuließ, als kein Rumäne aufgetrieben werden konnte, der ein solches hätte bekleiden können. Erst einer späteren Periode war es vorbehalten, daß die Rumänen sich dem Handel und Handwerk zuwendeten und da haben sie gewiß von Seite der Juden nicht mehr Schwierigkeiten ausgestanden, als es eine lautere Konkurrenz im Handel gestattet, wogegen ihnen viele gegen die Juden gerichtete Gesetze — wie das Handwerkergesetz — zu Hilfe kamen. Als Beweis dafür dürfte die Tatsache gelten, daß es trotz den ausgesprochenen

antisemitischen Neigungen rumänischer Kaufleute nie zu ernsten Reibungen aus geschäftlichen Gründen, zwischen diesen und ihren jüdischen Berufsgenossen gekommen ist.

Die Juden bilden nicht nur den kleinen Kaufmannsstand, der im Schweiße seines Angesichts und im Kampfe gegen vielerlei widrige Umstände das Brot für sich und die Seinen erwirbt — sie spielen auch unter den Großhändlern eine ehrenvolle Rolle und sind als Steuerzahler von großer Bedeutung für den Staatssäckel.

Aus dem letzten Bericht der Jassyer Handelskammer, deren Wirkungskreis die Bezirke Jassy, Neamtz, Roman und Vaslui umfaßt, die stark von jüdischer Bevölkerung durchsetzt sind, erfahren wir, daß der für Rumänien so wichtige Getreidehandel in diesen Bezirken, die ganz hervorragend an der Getreideproduktion beteiligt sind, soweit die Produzenten nicht mit den Brailaer Exporteuren (zum Teil auch Juden) abschließen, von 25 ausschließlich jüdischen Firmen betrieben wird.

Auch im Bankfach nehmen die Juden eine bedeutende Stellung ein. Das älteste Bankhaus in Bukarest gehört der Familie Halfon, die spanische Juden sind.

Der Kundenkreis des Hauses Halfon besteht aus den angesehendsten Bojarenfamilien der Wallachei. Es gehören dazu: Alexander Marghiloman, der verschiedenemal Justizminister war und zu den Reichsten des Landes zählt, Peter Carp, für die Geschäfte, welche er in der Wallachei hat usw. Nicht zu vergessen ist, daß die größte rumänische Privatbank, Marmorosch, Blank & Co., von Juden gegründet ist.

Die Forderung, daß die Juden Rumäniens gegen die Unterdrückung in Schutz genommen werden, ist nicht geboren aus dem Haß gegen die Rumänen, sondern sie entspricht den deutschen Interessen. Das Judentum ist eine starke und hochgezüchtete Rasse, die, sofern sie treu dem Gesetze ihrer Väter lebt, einen an völkischer und sittlicher Kraft bedeutenden Machtfaktor darstellt. Wir sehen in ihnen eine Rasse, die sehr wohl geeignet ist, gerade im Osten eine Vermittlerin des deutschen Handels nach dem Orient zu sein.

Unsere Zukunft liegt in den nächsten Jahrzehnten im Osten, politisch und wirtschaftlich. Dort bieten sich uns gewaltige Erfolgsmöglichkeiten. Aber überall werden wir wieder auf die Juden stoßen und ihre Vermittlung im Handel und Verkehr nie dauernd entbehren können.

Noch einmal bietet sich die Gelegenheit, die Rumänen zu einer nicht bloß formalen, sondern auch dem Geist entsprechenden Auslegung des § 44 zu zwingen. Es kann uns keineswegs gleichgültig sein, ob in der Zukunft in Rumänien die Strömungen, die der Entwicklung eines freien Judentums hinderlich sind, beseitigt werden oder nicht. Ein starkes Judentum, welches von Dank erfüllt sein wird für seinen Befreier, wird ein nicht zu unterschätzendes Gegengewicht bilden gegen die früher oder später sich geltend machenden englischen und französischen Einflüsse gegen uns und vor allem gegen den deutschen Handel. Umgekehrt wird aber sicher England und Frankreich sich gern der von uns im Stiche gelassenen rumänischen Juden annehmen, um sie zu benützen als Basis zur neuerlichen wirtschaftlichen Rückeroberung Rumäniens. Der deutsche Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, von dem Bussche, hat gesagt, daß er den auf die Entwicklung ihrer Kultur und Eigenart gerichteten Wünschen der jüdischen Minderheiten volles Verständnis entgegenbringen und zu wohlwollendster Unterstützung dieser Bestrebungen bereit ist. Deutschland wird sich durch energisches Einsetzen für die volle tatsächliche Emanzipation der rumänischen Juden die Dankbarkeit und Anerkennung des Judentums der Welt erwerben.

Es gibt keine bessere Widerlegung der Verleumdungen unserer Feinde, die uns Unterdrückung der kleinen und schwachen Völker andichten, es gäbe keinen besseren Beweis dafür, daß unser Schwert allein für Kultur, Freiheit und Wohlfahrt der Welt kämpft, als das Eintreten des Reiches für die Rechte der unterdrückten Minoritäten in Rumänien.

Diese Forderung muß man erleben; man muß sie besonders erleben in dem jetzigen Augenblicke, da Marghiloman zum Ministerpräsident in Rumänien ernannt wurde. Denn mit ihm sind die Hoffnungen auf eine politische und soziale Gleichstellung der Juden um ein gut Stück gesunken. Es verlangt niemand, daß wir in unserer Politik uns von Sympathien leiten lassen, auch nicht von der Sympathie für die Juden in Rumänien. Aber lernen wir von unseren Feinden, lernen wir vor allem aus der englischen Judenpolitik und wir werden finden, daß wir nur deutsche Interessenpolitik treiben, wenn wir für die Besserstellung der Juden in Rumänien eintreten. Zeigen wir uns hier schwach, dann wird sich das bitter rächen und zwar rächen an unserem deutschen Handel. Möchten diejenigen, die gegenüber Rumänien jetzt schon wieder zu allerlei Konzessionen bereit sind, zu einem Entgegenkommen oder Nachgeben in Fragen die uns vielleicht jetzt nur indirekt interessieren, nie des Tages fluchen müssen, an dem dies geschah, mögen nie die Geister unserer Tapfern und Tapfersten, die die rumänische Erde deckt, als Ankläger vor sie treten müssen, um daran zu erinnern, daß der Vertragsbruch Rumäniens, die Politik des Größenwahns schuld ist, wenn sie in fremder Erde nun ruhen.

Palästina, die Juden und der Sozialismus.

In Heft 7 der „Sozialistischen Monatshefte" beschäftigt sich der bekannte Schriftsteller Hermann Kranold in einem Aufsatz betitelt „Die Zukunft Palästinas" mit der aktuellen Frage. Nach einer Würdigung der Regierungserklärungen zugunsten des Zionismus stellt er die folgenden Betrachtungen an:

Seit seiner Vertreibung aus der alten Heimat hat das Judentum schwere Schicksale durchmachen müssen. Es ist im Lauf der Zeit heimatlos über die Welt zerstreut worden. Das Schlimmste an seinem Schicksal war aber, daß es, wohin es kam, obwohl in der Minderzahl, doch ursprünglich den kulturell überlegenen Bevölkerungsteil darstellte. In Spanien, in den Niederlanden, im alten Deutschen Reich, namentlich aber in Polen und in Rußland: überall war es eine durch Intelligenz und Bildung hervorragende Minderheit, der die herrschenden Nationen oder Regierungen stets sobald wie möglich weitgehende Beschränkungen auferlegten. Die Machtquelle dieser Herrschernationen war der Besitz von Grund und Boden; ihren eigentlichen Ausdruck fand deshalb diese Herrschermacht auch in der Ausbildung einer feudalen Aristokratie. Diese und die, je länger desto

mehr, aus ihr sich rekrutierende Beamtenklasse ein für allemal zu entziehen war daher überall der gemeinsame Grundzug der gegen die Juden befolgten Politik. Praktisch hieß das, daß die Juden vom Besitz landwirtschaftlichen Bodens und von der Führung landwirtschaftlicher Betriebe durch Macht und positives Recht ausgeschlossen wurden. Sie, die als Städter gekommen waren, wurden dadurch von der Ausbreitung auf das platte Land abgehalten. Im Judentum haben wir infolgedessen eine Nation vor uns, die den Zusammenhang mit der Bearbeitung des Erdbodens zum größten Teil verloren hat: nicht durch Mangel an Eignung sondern nur durch die Übermacht derer, die einen solchen Zusammenhang nicht zuließen.

Die Kolonisation Palästinas kann demgegenüber für die Juden eine große Bedeutung erlangen, wenn sie den ungeheuren Aufgaben, vor die sie da gestellt werden, gerecht zu werden vermögen. Palästina ist ja für sie das Land der Verheißung. Daran hält der Zionismus heute noch genau so fest, wie das gläubige Judentum seit Jahrtausenden daran festhält. Die Legitimation solchen Anspruchs kann aber nicht in der Vergangenheit sondern nur in der Zukunft liegen: nämlich in der Erfüllung einer produktiven Aufgabe. Das Judentum ist nun schon seit einer Reihe von Jahren daran Palästina zu kolonisieren. Es hat außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Die Herren des Landes haben ihm mancherlei Hindernisse in den Weg gelegt. Die arabische Bevölkerung, die den Hauptteil der Einwohnerschaft Palästinas bildet, belästigt und bedroht es, wo sie nur kann. Gleichzeitig sind die natürlichen Schwierigkeiten der Besiedelung nicht gering, weil das dem Verkehr bequem zugängliche landwirtschaftlich nutzbare Gebiet im allgemeinen knapp genug ist. Schließlich bedarf man auch beträchtlicher Kapitalien, um Juden in größerem Maßstab in Palästina anzusiedeln. Einen recht guten Überblick darüber gewährt die Berechnung des Palästina genau kennenden Agronomen Jakob Oettinger, der ausgerechnet hat, daß für die Begründung von 76 000 Bauernstellen mit Reserveland für Steigerung auf 100 000, also für die Ansiedlung von etwa einer halben Million jüdischer Bauern in Palästina, ein Kapital von etwa zwei Milliarden Franken erforderlich wäre. „In dieser Summe werden die Aufwendungen für den Bodenkauf, die Errichtung der Baulichkeiten, kulturtechnische Maßnahmen (Entwässerung und Bewässerung usw.), das Betriebskapital und die sonstigen Bedürfnisse der einzelnen Wirtschaften miteinbegriffen sein. Aber auch die Erstellungskosten der öffentlichen und kulturellen Einrichtungen und die Unterhaltung der Gemeindeanstalten im Laufe einer Periode von einigen Jahren werden darin enthalten sein."[1])

Die Aufgaben, die hier zu lösen sind, werden dadurch kompliziert, daß mit der Besiedelung des unbebauten Landes gleichzeitig die weitere allgemeine Aufgabe verquickt ist, im Orient die bereits vorhandenen Wirtschaftselemente zu rationalisieren. Genau so wie dies im übrigen Orient nur unter äußerster Schonung der Produktivkräfte erfolgen darf, weil sonst einer kurzen vorübergehenden Blüte bald ein erschreckend tiefer Absturz folgen würde, ist es auch hier. Sicherlich ist es erwünscht den jüdischen Kolonisten in Palästina große Geldsummen zum Ankauf von Grund und Boden für die Zwecke der Kolonisation zur Verfügung zu stellen; ja, es ist nicht nur erwünscht sondern unumgänglich notwendig. Aber durchaus zu fordern ist, daß nicht eine privatkapitalistische Wirtschaft mit diesem Geld getrieben werde, wie sie in West- und Mitteleuropa üblich ist. Ein Teil der jüdischen Kolonisationsbewegung, und zwar, wie man ruhig sagen darf, der zukunftsreichste, hat das auch ganz richtig herausgefunden. Er will deshalb an dem zu begründenden Grund und Boden ein Obereigentum der jüdischen Nation begründen, um auf diese Weise alle Spekulation mit Kolonieboden auszuschalten. Dieser Weg muß weiter beschritten werden. Gewiß muß man, wenn man darauf rechnen will, jüdische Kolonisten in größerer Zahl als Dauersiedler für Palästina zu gewinnen, versuchen, ihnen möglichst viel europäische Kulturgüter zugängig zu machen. Aber man wird sich bei der Auswahl dieser Güter streng auf diejenigen beschränken, die wirklichen Kulturwert haben, und außerdem darauf Rücksicht nehmen müssen, daß die Einfuhr solcher Güter nicht in einem Umfang und in Formen erfolgt, durch die die Produktivität der Türkei gefährdet werden könnte. Aber nicht nur das ist wichtig. Einer der großen Mängel, unter denen die Wirtschaft der Türkei leidet, ist die geringe Entwickelung der Akkumulation von Kapital. Es würde zu weit führen, hier auseinanderzusetzen, woher diese kommt. In den letzten Jahren, mit der fortschreitenden Europäisierung der Verwaltung in der Türkei, insbesondere mit der Beseitigung des Steuerpächterwesens und sonstiger sozialer Auswirkungen des Despotentums, ist Kapitalakkumulation allmählich möglich geworden. Diese gilt es, auszubauen. Wenn aber durch billige europäische Lieferung der türkische Mittel- und Bauernstand in die Lage versetzt werden, ihrem Verlangen nach gesellschaftlicher Anerkennung durch Aufwand für äußere Lebensgüter regellos zu folgen, so wird dadurch die ansetzende Kapitalakkumulation stark behindert, damit aber gleichzeitig auch ein Aufwachsen der türkischen Wirtschaft als eine von der eigenen Produktivkraft getragene Wirtschaftseinheit. Daran, daß das nicht geschieht, hängt schließlich auch das Gelingen des jüdischen Kolonisationswerkes in Palästina; denn dieses ist mit dem wirtschaftlichen Gedeihen der ganzen Türkei eng verbunden.

Alle diese Schwierigkeiten sind, wie gesagt, nicht gering; aber gerade ihre Größe zeigt, wie wünschenswert es ist, daß alles daran gesetzt wird sie zu besiegen. Um so mehr, als trotz allen diesen Schwierigkeiten in den Anfängen des Kolonisationswerkes bereits Bedeutendes geleistet wurde. Die jüdische Kolonisation Palästinas hat bewiesen, daß es möglich ist, die Juden wieder aufs Land zu verpflanzen, und daß Palästina Raum und natürliche Gaben genug besitzt, um viele Tausende jüdischer Landwirtschaftsbetriebe aufzunehmen. Sie hat aber gleichzeitig bewiesen, daß diese Wiederherstellung der Vollständigkeit des wirtschaftlichen Körpers auch auf das Selbstbewußtsein und das Kulturleben des jüdischen Volkes befreiend und befruchtend zu wirken vermag. Fähigkeiten, die in vielen Jahrhunderten kontinuierlicher jüdischer Kulturentwicklung brachlagen oder gar verschüttet waren, leben jugendkräftig wieder auf; Strebungen deren man sich entwöhnt hatte, entfalten sich zu neuer

[1]) Siehe Oettinger Methoden und Kapitalbedarf jüdischer Kolonisation in Palästina. Haag 1916. Seite 105.

Kraft. Die jüdische Geistigkeit (die sich selbst beschränkt und in ihrer Einseitigkeit Großes für den Zusammenhalt des Volkes geleistet, auch der Menschheit Unersetzliches gegeben hatte) strebt auf neue Gebiete, um altes Erbgut wiederzuerlangen, neues Gut zu schaffen. Noch ist dieser Prozeß in seinen Anfängen. Dieses Werden ist von besonderem Reiz für den Zuschauer, von entscheidender Bedeutung aber für das Volk selbst. Die Überwindung der Hindernisse, die nicht nur im Außen liegen, zeigt, daß wir es hier mit einem lebensfähigen und wertvollen Beginnen zu tun haben.

Der Sozialismus hat allen Grund einen solchen Prozeß zu fördern. Wir wollen ganz davon absehen, daß von einer Steigerung der palästinensischen Wirtschaft auch die Türkei, die Bundesgenossin Deutschlands, Vorteil hat. Wir lassen auch beiseite, daß die deutsche Arbeiterschaft ein brennendes Interesse daran hat, den Ausgang dieses großartigen Versuchs, eine während vieler Jahrhunderte verstädterte Bevölkerung wieder auf das Land zu verpflanzen. Das sind alles Vorteile, die allein bereits gewichtig genug sind. Wichtiger aber und für sich schon entscheidend ist, daß die jüdische Kolonisation in Palästina aus einem durch die Ungunst der Verhältnisse in seiner Schaffenskraft geminderten Volk wieder ein im vollen Umfang wertvolles Glied der menschlichen Gesellschaft zu machen vermag. Die Wiederherstellung des vollen Menschentums im Juden, wie die Erfüllung der zionistischen Wünsche sie zweifellos darstellt, schließt gleichzeitig eine so bedeutende Steigerung der Produktivität menschlichen Strebens und Erlebens in sich, ohne daß irgendjemand sonst dadurch in seinen berechtigten Interessen gekränkt würde, ohne daß irgend ein wirklicher Wert geopfert werden müßte, daß es einfache sozialistische Pflicht ist, diese Entwickelung mit allen Kräften zu fördern. Die Steigerung der Produktivität der menschlichen Arbeit ist ja das eigentliche wirtschaftliche Problem des Sozialismus. Gewiß besteht sein vornehmstes Ziel auch darin, daß die vorhandenen Güter auch gerecht verteilt werden. Allem voran aber steht sozialistische Pflicht dafür zu sorgen, daß immer mehr Güter vorhanden seien, die gerecht verteilt werden können. Das ist der eigentliche Sinn des Kommunismus, daß er durch die gleichheitliche Verteilung des Vorhandenen, wie durch seine anderen reformatorischen Maßnahmen es möglich machen will, daß der Ertrag der menschlichen Arbeit um das Vielfache gesteigert werde. Deshalb wollen wir die Produktionsmittel sozialisieren, weil wir glauben, dadurch die Vergeudung von Arbeitskraft, die die Privatwirtschaft mit sich bringt, beseitigen zu können. Deshalb treten die Sozialisten für den technischen Fortschritt ein, obwohl sie die Gefahren für das höhere Kulturbewußtsein, die aus ihm erwachsen können, sehr wohl erkennen. Wenn so die Pflicht zur Produktivität es ist, die den Sozialismus bei allem, was er tut, beseelen sollte, so ist das auch der ausschlaggebende Gesichtspunkt für die Beurteilung der jüdischen Kolonisation Palästinas.

Deshalb soll sich der Sozialist für die Verwirklichung der zionistischen Bestrebungen nicht allein aus Klugheitsgründen einsetzen, nicht allein deshalb, weil die Politik des eigenen Landes damit gefördert wird, daß man dem Kriegsgegner nicht das moralische Ansehen überläßt, das mit dieser Idee verknüpft ist. Sondern er soll es in voller Erkenntnis und Befolgung seiner sozialistischen Grundsätze tun, die das (jetzt zu Schlagwortzwecken mißbrauchte, zur Farce erniedrigte) Selbstbestimmungsrecht der Völker im Sinn einer Pflicht zu schaffender Arbeit, im Sinn einer Entwickelung zu hohen Menschheitszielen begreifen.

Welt-Echo

Der K.C. im Kriege. Nach den bis zum 15. Februar eingegangenen Meldungen stehen von den über 1100 Mitgliedern des K.C., unter Einrechnung der Gefallenen und infolge von Verwundung oder Erkrankung als dienstunbrauchbar Entlassenen 991 im Heeresdienst. Hiervon gehören bezw. gehörten dem Feldheere 825 an. Den Heldentod starben 77 K.Cer. Vermißt werden seit langer 6 K.C.er. In Kriegsgefangenschaft befinden sich 22 K.C.er.

18 K.C.er haben ihre Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, 466 mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse, darunter 3 am weiß-schwarzen Bande, 1 mit dem Eisernen Halbmond, 178 sonstige Kriegsauszeichnungen gemeldet.

88 K.C.er wurden während des Krieges zu Offizieren des Beurlaubtenstandes befördert, 76 in preußischen, sächsischen und württembergischen, 12 im bayerischen Heere. Außerdem wurden 2 K.C.er im preußischen, 1 im sächsischen Heere zu Feldwebel-Leutnants befördert. 8 K.C.er gehörten bei Kriegsausbruch als Offiziere des Beurlaubtenstandes dem bayerischen Heere an. Nicht eingerechnet in diese Beförderungen sind die Beförderungen zu Sanitäts- und Veterinär-Offizieren.

Zentralisierung der Hilfsarbeit in Polen. Zurzeit schweben Verhandlungen zwischen dem jüngst hier eingetroffenen Abgesandten des Holländischen Hilfskomitees Dr. v. Raalte und Vertretern der jüdischen Parteien, Organisationen und Instituten Warschaus zwecks Bildung eines zentralen jüdischen Hilfskomitees, das die amerikanischen Gelder in einheitlicher geregelter Weise unter die jüdische Bevölkerung Polens verteilen soll. Zur Mitarbeit an diesem für die Zukunft äußerst wichtigen Werke sollen alle jüdischen Bevölkerungsschichten herangezogen werden. Die Gemeinde hat bereits vorbereitende Schritte unternommen, und der Verwirklichung dieses Planes steht kaum ein ernstliches Hindernis im Wege.

Auch für das gesamte Gebiet Ober-Ost war eine solche Hilfsorganisation geplant und ist bereits zur Tat geworden. Dr. v. Raalte hat wähend seiner Reise durch Ober-Ost Gelegenheit gehabt, die jüdische Notlage kennen zu lernen und verschiedene Erfahrungen zu sammeln. In Wilna hat er mit

dem dortigen zentralen Komitee zwecks Vereinheitlichung der Geldverteilung Fühlung genommen und das gewünschte Ergebnis erreicht.

Die Zusammenfassung der Hilfsarbeit in wenigen Händen kann dem Wiederaufbau des jüdischen Lebens im Osten sehr wichtige Dienste leisten.

Ein jüdisches Seminar in Lodz. Vor einiger Zeit gelang es den jüdischen Ratsmännern des Lodzer Stadtrats, einen Beschluß zur Gründung eines jüdischen Lehrerseminars durchzusetzen, dessen Kosten die Stadt Lodz übernehmen soll. Dr. Vraude, dem die Gründung des Seminars übertragen ist, hat nunmehr dem Ministerium für Bildung und religiöse Angelegenheiten das Projekt des neuen Lehrerseminars bereits eingereicht. Die jüdischen Unterrichtsgegenstände sollen in hebräischer, die allgemeinen in polnischer Sprache unterrichtet werden. Bei dem außerordentlichen Mangel an jüdischen Lehrkräften und jüdischen Lehrerseminaren würde die Gründung dieses Seminars von größerer Bedeutung sein, die noch durch den Umstand gesteigert würde, daß es von einer allgemeinen Behörde unterhalten würde.

Das jüdische Wohnrecht auf dem Lande. Aus der russischen Zeit besteht noch in Polen das Gesetz, das Juden das Wohnen auf bäuerlichem Boden verbietet. Bis heute ist dieses Gesetz in Polen noch nicht abgeschafft. Vor einiger Zeit wurden drei Juden im Dorfe Kosieglowa vom Gemeinderichter verurteilt, ihre Wohnstätten zu verlassen mit der Begründung, daß diese auf bäuerlichem Boden errichtet wären. Es handelte sich um drei Familien, die schon seit langen Jahren in dem Dorfe wohnen, und für die dieses Urteil die Vernichtung ihrer Existenz bedeutet hätte. Der bekannte Rechtsanwalt und Führer der jüdischen Volkspartei Noah Prilutzky nahm sich der Familien an und reichte zunächst eine Bitte an den polnischen Justizminister ein, indem er darauf hinwies, daß das Urteil ungesetzlich sei, da die Juden nicht auf bäuerlichem Boden wohnten, sondern ihr Land einem Gutsherrn gehörte. Außerdem sei die Geltung des Gesetzes unter den gegenwärtigen Verhältnissen ungerecht und ungesetzlich. Er forderte den Justizminister auf, zunächst die Ausweisung der Juden aus dem Dorfe zu verhindern. Der Justizminister entsprach dieser Aufforderung in einem Telegramm, das die Vertreibung der Juden aus dem Dorfe verbot. Dieser Tage ist nun die Berufung, die gegen das Urteil des Gemeinderichters eingereicht wurde, im Warschauer polnischen Kreisgericht zur Verhandlung gebracht worden. Das Gericht hat das Urteil des Gemeinderichters aufgehoben.

Der Fall ist insofern von prinzipieller Bedeutung, als er zeigt, daß grundsätzlich noch das alte ungerechte russische Gesetz in Polen als zu Recht bestehend anerkannt wird. Es muß gefordert werden, daß die gesetzgebende polnische Körperschaft das ungerechte Gesetz möglichst bald aufhebt.

Ein Vorfall in der Ukraine. Das Jüdische Preßbureau in Stockholm erfährt erst jetzt von einem schrecklichen Vorfall, der sich in Kiew anfangs Februar ereignete. Nach Kiew wurde der erste Deputiertenkongreß der jüdischen Heeresangehörigen Rußlands einberufen, der unter anderem zur Aufgabe hatte, eine jüdische Soldatenorganisation für den Selbstschutz zu schaffen. Zur Abhaltung des Kongresses in der Hauptstadt der Ukraine war eine formelle Zustimmung der ukrainischen Zentralrada eingeholt. Der Kongreß trat unglücklicherweise zu einem Zeitpunkt zusammen, wo der Bürgerkrieg in der Ukraine ausgebrochen war. Er war kaum eröffnet, als er durch einen Befehl des Militärkommandanten der Stadt Kiew aufgelöst wurde. Eine Abordnung des Kongresses unter Führung seines Vorsitzenden Vogel begab sich hierauf zu dem Militärkommandanten, um ihn über den Charakter des Kongresses aufzuklären und ihn dazu zu bewegen, den Auflösungsbefehl zurückzuziehen. Allein der Kommandant ließ die Abordnung nicht zu Wort kommen, schimpfte auf die Juden los, die er sämtlich als Feinde der Unabhängigkeit der Ukraine bezeichnete. Vogel wurde hierauf verhaftet und abgeführt. Am folgenden Tag erfuhr man, daß der Führer der jüdischen Soldaten auf Befehl des Kommandanten erschossen wurde. Die jüdischen Mitglieder der Rada, über diese Mordtat entsetzt, forderten in einer dringenden Anfrage an das Generalsekretariat Aufklärung über das Geschehene. Das Generalsekretariat begnügte sich mit der Erwiderung, daß momentan die ganze Macht in Händen des Militärkommandanten ruhe. Als Protest verließen die jüdischen Mitglieder die Sitzung und der Sekretär für jüdische Angelegenheiten, Silberfarb, legte sein Amt nieder.

Pogrome in der russischen Kriegszone. Der Korrespondent des „Jewish Chronicle" in Petersburg teilt mit, daß russische Deserteure an der rumänischen Front in die kleine jüdische Stadt Bikamala Feuer gelegt haben. Es gab Pogrome in verschiedenen Städten des Ismail-Distrikts. Bei einem solchen Pogrom in Skvir kam die ukrainische Kommission in die Stadt und arretierte die Leiter des Pogroms und die Behörden, die die Vorbereitungen nicht unterdrückt hatten. Die Kommission widerlegte die Beschuldigungen, daß die Juden zuerst auf die Tumultanten geschossen hätten und traf Veranstaltungen zur Hilfe für die verarmte jüdische Bevölkerung.

Judenverfolgungen in Beßarabien. Dem Jüdischen Preßbureau in Stockholm wird aus Petersburg telegraphiert: Aus absolut zuverlässiger Quelle ist in Odessa die Nachricht eingetroffen, daß die jüdische Bevölkerung in dem von den rumänischen Truppen besetzten Beßarabien der grausamsten Verfolgung ausgesetzt ist. Die rumänische Militärgewalt geht gegen die Juden des okkupierten Gebietes auf die brutalste Weise vor. Leben und Eigentum der jüdischen Bevölkerung ist der rumänischen Soldateska schutzlos ausgeliefert; Brandschatzungen der Juden sind an der Tagesordnung. Als die Nachricht von diesen Vorgängen nach Odessa gedrungen war, sprachen die Herren Ussischkin und Schwarz im Namen der Odessaer Zionistischen Rayonkomitees beim englischen Konsul vor und erbaten die Intervention Englands bei der rumänischen Regierung zugunsten der unglücklichen Juden Beßarabiens.

Ein Regierungsfonds für die ungarischen Juden. Die ungarische Judenheit hat kürzlich von der Regierung einen Fonds in Höhe von 20 Millionen Kronen zur Deckung ihrer nötigsten Ausgaben erhalten. Dies ist nicht als Geschenk anzusehen, nach einer gesetzlichen Bestimmung von 1848 müssen die Religions- und Schulbedürfnisse aller Konfessionen von Staats wegen gedeckt werden. Das Gesetz hat jedoch bisher nur auf dem Papier

gestanden, bis vor einiger Zeit der protestantischen Konfession 120 Millionen Kronen bewilligt wurden. Den Bemühungen der ungarischen Juden, sowohl der orthodoxen wie der liberalen, die gemeinsam vorgingen, gelang es, ebenfalls eine Bewilligung zu erhalten. Nach den Verhältnissen der Bevölkerung ständen der ungarischen Judenheit 20 Millionen zu.

Die Ica für Palästina. Aus Paris wird gemeldet, daß die „Ica" beschlossen habe, ihre kolonisatorische Arbeit in Argentinien einzustellen und ihre Tätigkeit auf die Förderung der jüdischen Kolonisation in Palästina zu konzentrieren. Angesichts der großen Geldmittel der Ica ist dieser Beschluß von erheblicher und erfreulicher Bedeutung.

Literarisches Echo

Das gelobte Land.

Von Max Brod.

(Erschienen in der Sammlung „Neue Dichtungen" im Kurt Wolff Verlag, Leipzig. Geheftet M. 2.50, gebunden M. 4.—). Ein kluger und gütiger Mensch hat sich mitten auf den Markt des Lebens gestellt und sein Herz weit geöffnet. Und alles was nun vorüberzieht, Licht und Schatten, Gesang und Not, das Geknatter der Schlacht und das Sausen der Maschinen, das klimpernde Klavierspiel einer Anfängerin, aber auch die von fern hergewehte Stimme der Tiere, Bäume und Gestirne, dringt in dieses weitoffene Herz ein und läßt es die hundertfachen Stimmen widertönen. Aber das Echo, das zurücktönt, ist nicht nur eine genaue Nachbildung des ursprünglichen Lautes, denn dieses Herz, gefügt aus dem lauteren Golde der Welt- und Menschenliebe, hat seinen eigenen Klang, der nun in jedem zurückgeworfenen Laut mitschwingt und alle die widerstrebenden Stimmen zu einem einzigen Liede verschmilzt: dem Liede des großen Erbarmens, der großen Hoffnung.

„Das gelobte Land" hat Max Brod seinen Gedichtzyklus genannt, denn mitten im Chaos des Seienden erblickt er das Künftige, glaubt mit fast kindlichem Vertrauen, daß in dem bestehenden Schlechten der Keim zum künftigen Besseren liegt. Und so deckt er überall mit zarter Hand die unschöne Hülle ab und zeigt, wie ganz unten an der Wurzel das Gute sproßt und zur Entfaltung strebt. Es ist kein fernes, unerreichbar hohes Traumland, dieses gelobte Land des Dichters Max Brod, es ist wie das gelobte Land seines Volkes, ein Land inmitten des Erdballes, mit lebendigen Menschen. Aber es ist ein Land menschlicher Menschen, ein Land der Gerechtigkeit, der Liebe zu den Kreaturen, des stillen Ausruhens nach des Tages Mühe. So sind auch des Dichters Verse keine zu Himmelshöhen strebende Kantate, sondern schlichtes, klares Menschenwort, nicht immer bis zur letzten Möglichkeit gemeißelt und geprägt, nicht immer völlig bildhaft, aber doch mit all ihren Zacken und Riffen von einem merkwürdig eindringlichen Rhythmus. Und wird hier und da der Rhythmus dieser Sprache, die irgendwie an die Sprache von Käthe Kollwitz's Stift und Pinsel erinnert, von allzu heftigen Wellen verschüttet, so sind es Wellen eines Gefühls allzu kindlichen Vertrauens zu den Menschen, und der besseren Zukunft, um deretwillen der Dichter auch einmal Schwaches an sein offenes Herz zieht, anstatt dieses Herz mit jener Strenge zu panzern, die der Liebe gesellt sein muß. Max Brods Gedichte sind Zeugnisse unserer Zeit, der die Kunst nicht mehr eine Flucht aus der Welt des Bestehenden in ein überirdisches Traumland sein soll, sondern eine Führerin in ein ganz irdisches gelobtes Land.

H. H. Cohn.

Feuilleton

Hebräische Lektion.*)

Dreißig Jahre alt bin ich geworden,
Eh ich begann, die Sprache meines Volks zu lernen.
Da war es mir, als sei ich dreißig Jahre taub gewesen.
Und nun erschütterten, so lang zurückgehalten,
Daß losgelassen sie wie Blitz die Luft durchschlugen,
Nun schütterten mein Ohr die alten Laute,

Die meine Wiege schön umklungen hätten,
Die mir in Knabenschritt und erster Liebe
Und erster Mannestat Geleit gewesen wären.

Nun kam zu spät das Wiegenlied und klang nicht süß.
Nein, wie erzürnt ob bitterer Versäumnis
Brach es als Blitz und jäher langer Donnerton
Mit Krampf und Wirrwarr her. Doch neigte ich

Das Haupt ihm gern, wie man der Mutter lauscht,
Der Zürnenden, und aus dem Grollen war's,

Als klirre Wüste auf. Zusammenlaufen,
Ein Späherpfiff, ein ganz vergessner Hörnerschall
Und unsres alten Gottes Zuruf vom Gebirge.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Notstandsaktion für Palästina. Gesammelt nach dem Vortrag von Nachum Goldmann M. 9.03.

Goldenes Buch. Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß", München: Hans Altertum dankt Familie Justizrat Fränkel für den schönen Sederabend. M. 2.—.

Anzeigen-Echo

(In dieser Abteilung finden Voranzeigen der Vereine auch ausserhalb Münchens kostenlose Aufnahme.)

Verein Bne-Jehuda. Samstag, den 6. ds. abends 8.30 Uhr im Augustinerbräu, Neuhauserstraße 16/I, spricht Herr E. Silberstein über „Die Judenfrage und Presse in Polen". Gäste willkommen.

---

*) Aus dem Gedichtbande „Das gelobte Land" von Max Brod.



1918 Wochenkalender 5678	April	Nissan	Bemerkung
Sonntag	7	25	
Montag	8	26	
Dienstag	9	27	
Mittwoch	10	28	
Donnerstag	11	29	
Freitag	12	30	
Samstag	13	Ijar 1	

Albert & Lindner / München

Prielmayerstraße 14

Haus- und Küchengeräte – Komplette Kücheneinrichtungen
„REX", Frischhaltungs-Apparate und Gläser
Haushaltungsmaschinen – Kleinmöbel

Landwirtschaftliche Geräte • Eisenwaren • Werkzeuge für alle Gewerbe

Dampfwaschanstalt L. Hainzlmayr

Fernsprecher: **53769**

Kreittmayrstraße 17

Annahmestellen: Burgstraße 11, Schrenkstraße 7, Schellingstr. 52 – Ecke Barerstr., Heideckstr. 12 – Ecke Trivastr., Fürstenstr. 8 – Ecke Lotzbeckstr., Hackenstraße 5, Schommerstr. 14b, Hotel Pfälzerhof, Landsbergerstraße 59.

Jede Dame, welche **künstl. Haarersatz** bedarf, besichtige mein großes Lager **fertiger Haararbeiten** von nur **deutschem Haar.** Das vor dem Kriege nur im Großen geführte **Haargeschäft** unterstelle ich dem **Kleinverkauf.** – Zugleich übernehme ich **Anfertigung neuer** und **Umarbeitung getragener Arbeiten.**

Frau Marie Hesse
Burgstr. 6/I lks. Kein Laden.



Zoologischer Garten

(Tierpark Hellabrunn)

Geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr.

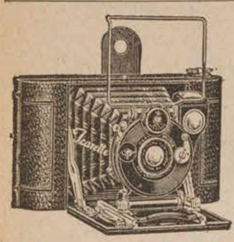


Photo-Spezial-Geschäft

Großes Lager in Taschenapparaten fürs Feld, Films, Platten, Papieren usw.

Carl Bodensteiner
München, Karlsplatz 17
Telephon 52443 (Sonnenapotheke)

Dentist Strobel

früher über 7 Jahre bei Herrn Hof-Zahnarzt **Dr. med. Brubacher** tätig

Luitpoldstraße 8
Ecke Prielmayerstr.
gegenüber Warenhaus Tietz.

Konservierung kranker Zähne und Wurzeln.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz.
Ganze Gebisse. Erstklassige Ausführung.
Zahnoperationen
mit den neuesten schmerzlosen Mitteln.
Telephonische Nr. **53611.** Anmeldung erwünscht.
Sprechzeit nur Werktags von 2–6 Uhr.

Audi-Motorwagen

das Fahrzeug der vornehmen Welt

General-Vertretung für Bayern südlich der Donau:

von Mautner, München
Schützenstr. 1a (Kontorhaus Imperial)

KURSE!

Kunstgeschichte (mit Führung) **Literatur** (verb. mit Lektüre)

Französische, Deutsche, Englische Sprache – in allen Gebieten

Lotte Hentze, akad. Lehrerin für Kunstgesch. und neue Sprachen
v. d. Tannstraße 15, II. Aufg. 0 r. – Sprechstunden 3–4 Uhr.

Ohne Seifenmarken!
erhalten Sie mein längst bewährtes Stückwaschmittel

SCHNEEWEISS

Kriegsamtlich geprüft und genehmigt!
Hergestellt aus nur erstklassigen, waschfördernden Bestandteilen, **leicht schäumend, wäscht und reinigt wie echte Seife.** Kein Lehm, Sand u. Glasprodukt. **Ständige Nachbestellungen und Anerkennungen** von Lazaretten, Erholungsheimen des Roten Kreuzes, Anstalten, Klöstern, Gutsverwaltungen und titl. Herrschaften. – 50 St. 11 Mk., 100 St. 21 Mk. mit Verpackung Versand nur per Nachnahme.
Mustersendungen nicht unter 50 Stück.
Wiederverkäufer und Waschanstalten **hohen Rabatt.**
Alleiniger Fabrikant: **Hans Kugler, München, Seifenfabrik, Herrnstr. 6. Telef. 25784.**

BY Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, Heppenheim a. d. B.; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstraße 4.